

Gedanken zum Wochenende

Was ist schon normal?

Heute Morgen war der Tag noch jung als mir wiederholt das Wort „normal“ begegnete: In einer Whatsapp, die ich zum Frühstück bekam, in der Tageszeitung, die ich bei dem selbigen las, später streiften meine Augen dieses „normal“ in der Kirchenzeitung. Kurz darauf hörte ich im Radio den Nachrichtensprecher von der „Normalität des Lebens“ sprechen. Es wurde stets davon gesprochen, dass wir uns nach „Normalität sehnen“, auch dass es doch gewiss sei, dass wir unser „normales Leben“ wieder haben, zurück haben wollen.

Ich ließ meine Gedanken ihren Weg gehen.... so ganz „normal“.

Was bedeutet dieses Wort?

Ohne den Blick in Wikipedia und ohne die Semantik zu bemühen, denke ich mir mein Teil. „Normal“ ist das, was ich für „richtig“ halte, was für mich verständlich, ja selbstverständlich ist. All das, was mir bekannt, vertraut ist in meinem alltäglichen Leben. Dazu zähle ich auch meine Vorstellungen, Meinungen, meine Sichtweisen, wie die Welt eben ist oder sein soll, eben „normal“.

Doch Vorsicht! Allein schon der Blick von meinen Positionen, Glaubens- und Weltdeutungsmustern zu meinem Nachbarn hin lässt mich innehalten.

Wie sieht es aus bei dem Anderen, dem Fremden, dem Kollegen, der Freundin?

Es könnte sein, dass eine erste Definition dieses Begriffes „normal“ sich gleichen, doch wird das Wort nicht mit denselben Inhalten interpretiert; diese können äußerst verschieden sein. Jede und jeder hat eigene Meinungen, Positionen und Haltungen.

Wenn in diesen Tagen davon gesprochen wird, dass das „normale“ Leben wieder einkehren soll, erinnere ich mich an den kategorischen Imperativ des Philosophen Kant. Er sagte – mit meinen Worten, nicht mit denen von Wikipedia – jeder Mensch solle so handeln, dass das eigene Tun zu jeder Zeit zur Maxime des gesellschaftlichen Handelns werden kann.

Schwierig in diesen Tagen, wenn das „normale“ Leben wieder beginnen soll.

Schwierig in Verbindung mit dem Wort „normal“.

Schwierig! Doch möglich, so denke ich mir.

Wie wäre es wohl damit:

Ich nehme meinen Nächsten in den Blick, ich nehme ihn wahr und achte darauf, dass die Begegnung mit dem Anderen gelingt und zum Guten wird, ihm nicht zu Schaden.

Mit der „Normalität“ ist das so eine Sache in dieser Zeit. Lernen ist angesagt, sich einstellen auf das Andere und einüben in noch ungewohnte Verhaltensweisen.

Wir werden uns begegnen, wann und wo und wie auch immer. Die Rahmenbedingungen werden andere sein; ungewohnt und neu, so werden wir erfahren, was es bedeutet, wieder „normal“ zu leben.

Doch: „Was ist schon normal?“